

Predigt von Pfrin. Annegret Lingenberg, Karlsruhe am 12.09. 2021

Text: Lk 17, 5-6

„Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch“ – dies Wort aus der Sonntagsepistel, liebe Gemeinde, ist der Wochenspruch für die 15. Woche nach Trinitatis. Und dazu passt das Sonntagsevangelium von den sorglosen Vögeln und Lilien, die da in den Tag hinein zwitschern und blühen und sich keine Gedanken machen um das Morgen.

Kann das Vorbild für uns Menschen sein, die wir ja immerhin für alles Mögliche – und für alle Möglichen! – Verantwortung tragen?

Aber weder der Wochenspruch noch das Sonntagsevangelium soll uns heute in der Predigt beschäftigen. Mit dem Predigttext am heutigen Sonntag scheint alles noch anspruchsvoller zu werden! Es sind zwei Verse aus dem Lukas-Evangelium – Lk 17, 5.6:

Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!

Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.

Liebe Gemeinde, so ein Text läßt einen erst einmal aufstöhnen. Was soll man dazu sagen angesichts all der Erfahrungen, die wir so machen, und angesichts all dessen, was uns an Informationen über die Medien ins Haus flattert oder flimmert? Was soll man dazu sagen angesichts unserer Ohnmacht dieser Welt gegenüber? Liegt es – mal wieder – an uns, an unserer „Glaubensschwäche“, dass wir es einfach nicht hinbekommen, auch mit noch soviel Beten nicht, die Welt zu verbessern oder auch nur unser eigenes Leben zu klären? Wird mit dem Jesus-Wort aus dem Lukas-Evangelium wieder einmal ein frommer Kraftakt von uns verlangt, den wir beim besten Willen nicht schaffen können?

Ehe wir angesichts dieses kurzen Predigttextes vollends verzweifeln, sollten wir ihn erst einmal sehr nüchtern betrachten, ihn Wort für Wort durchkauen, „verkosten“.

Da ist gleich zu Beginn die Wortwahl des Lukas auffallend für den erfahrenen Bibelleser: Die Apostel fragen den Herrn, und der Herr antwortet. Diese Ausdrucksweise ist im Lukas-Evangelium ganz ungewöhnlich. Sonst ist meistens von den „Jüngern“ die Rede, und von „Jesus“ oder einfach von „ihm“. Die „Apostel“ stehen hier nicht für die Jünger oder die Jesusanhänger ganz allgemein. Sondern gemeint ist hier ganz gezielt die Sondergruppe der Zwölf, die wir mit Namen kennen. Diese wiederum stehen im ntl. Kontext für die Repräsentanten der Gemeinde, der Kirche! Ebenso steht der Titel „Herr“ für Jesus eben nicht für den Menschen Jesus, der eine Zeitlang gelebt und sich mit Leuten unterhalten hat. Sondern dieser Hoheitstitel meint den lebendigen auferstandenen Herrn.

Mit anderen Worten: Wir haben hier nicht den Kurzbericht von einer kleinen Episode vor uns, die irgendwann mal geschehen ist. Sondern – auch wenn ein solches oder ein ähnliches Gespräch mit Jesus möglicherweise einmal stattgefunden hat – es geht

um die grundsätzliche Not der Kirche mit ihrem Glauben, und es geht um das Flehen der Kirche, der lebendige, auferstandene, gegenwärtige Herr möge den Glauben der Kirche stärken.

Mit noch anderen Worten: Es geht um uns, die wir unseren schwachen Glauben Gott anvertrauen, so wie jener Mann, der Jesus anflehte: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

Das führt mich zu einer zweiten Beobachtung:

Die Bitte der Apostel, der Repräsentanten der Gemeinde, unsere Bitte, heißt nicht: Schenke uns Glauben! Oder: Hilf, dass wir überhaupt glauben! Sondern: Stärke uns den Glauben, den vorhandenen Glauben!

Wir glauben ja! Aber unser Glaube scheint nichts zu bewirken. Wir glauben ja. Aber wir wissen manchmal gar nicht so sicher, ob das, was wir Glauben nennen, wirklich Glaube ist.

Wir glauben ja. Aber wir zweifeln auch pausenlos. Wir versagen. Wir haben dann bisweilen Schuldgefühle: Hätten wir stärker geglaubt, dann wäre dieses oder jenes nicht passiert.

Eben ganz so wie bei dem Mann, dessen Sohn krank darniederliegt und der verzweifelt hinausschreit: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!

Glaube also soll gestärkt werden.

Aber wie das? Hilft da etwa eine frustrierende Beobachtung: Wenn ihr Glauben hättet, dann könntet ihr... Aber ihr habt ihn ja nun mal nicht. Pech für euch. Oder?

Und da muss man leider feststellen, dass die deutsche Übersetzung an dieser Stelle tatsächlich irreführend ist. Im griechischen Urtext deutet nichts auf einen solchen Frust (d.h. grammatisch: auf einen Irrealis) hin. Sondern da klingt es eher so: „Wenn ihr Glauben habt, dann könnt ihr...“ Oder anders ausgedrückt: Wenn euer Glaube auch noch so klein ist, so winzig wie ein Senfkorn, dann reicht das aus, Unmögliches zu vollbringen. Der Maulbeerbaum galt, so habe ich gelesen, als dicht und tief verwurzelt; ein ausgewachsener Maulbeerbaum ist sehr dick (1m und mehr) und hat sehr hartes und beständiges Holz. Ihn auszureißen ist nicht nur mühsam, sondern ist etwas, was schlicht nicht geht.

Vielleicht kommen wir jetzt allmählich dem Geheimnis dieses Herrenwortes auf die Spur:

Von einer unbeschreiblichen Verheißung ist hier die Rede, die auf unserem kleinen schwachen Glauben liegt: Wir müssen keine frommen Glaubensverrenkungen und Strapazen versuchen, die wir doch nicht hinbekommen. Wir müssen nicht unsere „Glaubenskraft“ hervorkehren. Es reicht, wenn wir einfach glauben, ein wenig nur, aber wirklich und echt. Dann schaffen wir das Unmögliche. Dann haben wir teil an Gottes Schöpferkraft! Nicht unsere Kraft ist es, sondern Seine!

Was aber heißt überhaupt „glauben“?

Manchmal ist es leichter zu sagen, was etwas nicht heißt. „Glauben“ meint an dieser Stelle nicht: Gewisse christliche Lehren für richtig halten. Glauben im Sinne des

Evangeliums heißt auch nicht, was heute manche Menschen so sagen und gern hätten: An etwas ganz fest denken und es durch die eigene Gedankenkraft dann bewirken: Ich glaube jetzt mal ganz fest daran, daß ein bestimmter Mensch an mich denkt. Und dann tut er es sicher auch! „Gedankenübertragung“ nennen wir das, im Scherz und vielleicht bisweilen auch im Ernst. Und: Glauben hat überhaupt nichts, aber auch gar nichts mit Leistung zu tun, mit etwas, was man machen oder schaffen oder hinkriegen könnte oder müsste oder sollte.

Glauben hat dagegen sehr viel zu tun mit Liebe und mit Vertrauen. Und wir wissen alle, dass Liebe und Vertrauen nicht machbar sind. Aber wir wissen wohl auch alle, was Liebe und Vertrauen vermögen, wenn sie denn da sind.

Ein Kind, dem man etwas zutraut, kann mehr leisten. Auch ein Erwachsener, dem man spürbar Vertrauen entgegenbringt, ist oft zu erstaunlichen Leistungen fähig. Liebe im Umgang mit Menschen bewirkt oft mehr als Strenge oder Drohung.

Ich denke, das ist die Richtung, in der wir versuchen können zu erahnen, was Glauben heißt: Sich liebend und vertrauend an Gott festmachen; von ihm alles erwarten. Und von ihm her und mit ihm unser Leben gestalten.

Dann ist z.B. Vergebungsbereitschaft wohl Wirkung des Glaubens: Wo ich selber mit meinem Vertrauen fest angebunden bin an Gott, da kann ich die Gelassenheit aufbringen, mit Enttäuschungen umzugehen. Da muss ich nicht nachtragen und immer wieder dem anderen seine Verhaltensweisen vorwerfen. Wo immer wieder auf altem Fehlverhalten herumgeritten wird, da liegt die Frage nach dem Glauben nahe - ob es ihn wohl überhaupt gibt. Das gilt im Umgang zwischen Eheleuten, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Freunden – eigentlich überall im menschlichen Miteinander.

Auch Dankbarkeit ist eine Frucht des Glaubens. Wer dankt, weiß, dass er etwas im Grunde Unverdientes empfangen hat. Wenn Menschen nicht danken können, ganz schnell vergessen, was andere für sie getan haben und dass andere etwas für sie getan haben oder tun - auch dann ist wohl die Frage nach dem Glauben zu stellen. Wer sich geliebt und beschenkt weiß, wer nicht alles für selbstverständlich oder für verdiente eigene Leistung hält, wer „aus Glauben“ lebt, der kann danken!

Vielleicht kann man es also so sagen: Glauben heißt, als Empfangende leben, dankend leben, die leeren Hände voller Vertrauen Gott entgegenstrecken. Glauben heißt, nicht meinen, alles selber machen zu können, also auch zu müssen – sondern voller Vertrauen alle Sorge auf ihn zu werfen. Dann werden zwar nicht all unsere Wünsche erfüllt. Aber unsere leeren Hände werden gefüllt! Dann wird das Unmögliche möglich, das wir vielleicht gar nicht im Blick hatten. Dann wird sich bei uns und in uns Heil und Heilung ereignen.